

berücksichtigen, werden auf die Dauer gegen die Macht der Verhältnisse nicht ankämpfen können. Deutschland kann seinen Verpflichtungen der Entente gegenüber nur nachkommen durch enorme Erhöhung der Staatseinnahmen auf allen Gebieten. Daß dadurch jeder Steuerzahler gewaltig in Mitleidenschaft gezogen wird und nun ebenfalls seine Einnahmequellen in demselben Verhältnis steigern muß, bedarf keiner näheren Erläuterung.

Es wäre ein Nonsens, dem Sortiment hier eine Ausnahmestellung innerhalb der anderen Handelskreise anweisen zu wollen.

Berlin, Juli 1921.

Georg Hannemann  
i. Sa. Hannemann's Buchhdlg.

### Glossen zu den „Trübseligen Gedanken“.

Die Gedanken des Herrn Röder im Vbl. Nr. 167 drehen sich um die Zukunft des Sortiments und des Verlags und haben ihr Wohlergehen im Auge. Er glaubt, mit dem Beibehalten der bisherigen Formen würde der deutsche Buchhandel seine Kulturaufgaben am besten weiter erfüllen. Das ist nicht ganz meine Ansicht. Alles Menschliche ist dem Wechsel unterworfen, wie sollte es da gerade der Buchhandel nicht sein! Ich bin vor fünfzig Jahren in das Sortiment eingetreten, zu einer Zeit, als sozusagen die einzige Vertriebsmanipulation das Zur-Ansicht-Verschicken war. Diese allgemeinen Ansichtsendungen wurden schon in einer mittleren Stadt mit mehreren Buchhandlungen unrentabel dadurch, daß alle Firmen öffentlichen Anstalten dieselben Bücher schickten, von denen doch nur ein Exemplar behalten wurde, und sie sind wohl heutzutage überall abgeschafft, ohne daß ein rechter Ersatz an ihre Stelle getreten ist. Alle Mundschreiben, Kataloge und Anzeigen reizen nicht so zum Kauf wie das Buch selbst, und auch das Ausstellen im Schaufenster, wohl für die meisten Artikel genügend, ist es nie für das Buch. Da gibt es eben nur ein freies Ausstellen ohne Kaufzwang.

Ich hatte in meinem eigenen Geschäft genügend Platz im Laden — für die ruhigeren Monate. Von November bis Januar zog ich aber einen Saal hinzu, den ich sonst für Kunstausstellungen vermietete. Ich hatte darin etwa 75 Meter laufende Tischfläche zur Verfügung, und hier kamen alle Bücher, die sich für Geschenkzwecke eigneten, zur Ausstellung. Sämtliche Bücher lagen frei auf den Tischen, die mehrfach vorrätigen darunter. Jeder Kunde fand sich leicht selbst zurecht, und das Geschäft ging fast automatisch, da das Auf- und Absteigen auf der Leiter und das Herausschleifen der Bücher ganz wegfielen.

In Wiesbaden, wo ich seit 1918 zwei Jahre lebte, habe ich von Ausstellungen in Extraräumen nichts gesehen, auch in Berlin war alles zu Weihnachten räumlich sehr beschränkt. Wie sehr das Publikum sich durch die freie Ausstellung zum Kauf bestimmen läßt, sieht man in Berlin an dem Erfolge des buchhändlerischen Straßenverkaufs. In Paris haben selbst bedeutende Firmen Auslagen im Freien auf den Boulevards beispielsweise unter den Arkaden des Odéon. Überhaupt sind Fremde, namentlich Engländer und Amerikaner, daran gewöhnt, in den Buchladen einzutreten und sich umzusehen, häufig ohne zu kaufen. Es scheint also in diesen Ländern so üblich zu sein. Bei uns ist dies nur im Warenhaus der Fall. Im Sortiment bleibt einem gewöhnlich ein Jüngling auf den Hacken.

Die Entwicklung wird also trotz der trübseligen Gedanken des Herrn Röder für die Großstadt die sein, daß einige große allgemeine Buchhandlungen diese Sache richtig in die Hand nehmen. Daneben werden aber wohl, wie dies hier in Berlin der Fall ist, Spezialbuchhandlungen für einzelne Fächer bestehen bleiben oder sich noch weiter aufbauen, die mit ihren Kunden unter den Studenten auch später in Beziehung bleiben, wenigstens für die Fachbücher. Aber auch die Sortimentler in den kleineren Städten, wo ja die Ladenmieten billiger sind, werden mit dem freien Ausstellen gute Geschäfte machen. Wie die Sache zu organisieren ist, muß jeder selbst nach örtlichen und räumlichen Verhältnissen herausfinden.

Anderes als Herr Röder denke ich auch über den Verlag. Ich meine, gerade der Verlag könne eher als das Sortiment mit kleinen Mitteln begonnen werden. Es steht dem jetzt wohl nur im Wege, daß der kleine Verlegeranfänger mit einem seiner Initiative entsprungenen neuen Buche oder einem Werke eines Verfassers, den er vielleicht entdeckt hat, nicht eine allgemeine à cond.-Versendung beginnen kann. Meiner Ansicht nach fehlen da Kommissionäre in Leipzig, die eben für solche kleineren Verleger die ganzen Vertriebsmaßnahmen übernehmen würden. Solche Kommissionäre wären auch sehr angenehm für kleinere Sortimente, und namentlich für den ausländischen Buchhandel. Die große Zahl der offenen Konti ist überhaupt ein Krebschaden im Buchhandel und unter den jetzigen Verhältnissen doch nicht zu vermeiden. Neue Firmen würden gewiß gern bei einem solchen Kommissionär

eine Summe hinterlegen, und es würden gewiß weniger Verluste eintreten, als es deren jetzt durch vereinzelt à cond.-Bestellungen wohl gibt. Die Prozente, die der Kommissionär erhält, würden durch die Vereinfachung der Buchführung sicher ausgeglichen. Es ist selbstverständlich, daß auch die bestehenden Kommissionäre oder Großlisten diese Sache machen könnten, es müßte nur nicht als vereinzelter Fall, sondern ganz geschäftsmäßig gemacht werden.

Für das Sortiment, das sich heutzutage über die kleinen Städte hinweg bis auf die größeren Dörfer ausdehnt, wäre auch manch rentables Nebengeschäft möglich und angebracht. Ich habe stets solche gehabt und auch recht gut daran verdient.

3. St.: Berlin NW. 6, Philippstraße 5.

D. Forst,  
früher Antwerpen.

### Erklärung.

Unter Hinweis auf den im Vbl. Nr. 168 abgedruckten offenen Brief erklären die unterzeichneten Firmen hierdurch, daß sie das Verhalten der Buchhändler-Gilde, bzw. deren Vorstandes und leider auch eines großen Teils des von diesen Seiten beeinflussten Sortiments — ohne auf die gewiß nicht ganz von der Hand zu weisenen Beweggründe und die immer noch unübersehbare wirtschaftliche Zukunft eingehen zu können — von ihrem Standpunkte aus nicht gutheißen und für unvereinbar halten mit ihren Begriffen von Treu und Glauben im kaufmännischen und auch buchhändlerischen Geschäftsleben.

Ein Beschluß, der heute von einer großen Mehrheit jubelnd begrüßt, wenn auch vielleicht ohne den nötigen wirtschaftlichen Weitblick gefaßt wurde und seinen Weg in die breite Öffentlichkeit gefunden hat, darf nicht morgen von einem Teile dieser Mehrheit nur auf Vermutungen und Ansichten hin, nicht auf Grund schon eingetretener Tatsachen und ohne Zustimmung des übrigen Teils dieser Mehrheit einfach umgestoßen werden. Ein solches, sich öffentlich abspielendes, wankelmütiges und zum Spott reizendes Verfahren eines ohnehin nicht mehr das alte Vertrauen genießenden ehrenwerten Berufsstandes ist zweifellos äußerst gefährlich und durchaus verwerflich. Wenn es sich auch zur Stunde schwer beurteilen läßt, ob die Kantate-Beschlüsse sich nicht vielleicht durch die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse als zu voreilig gefaßt erweisen werden, so darf darüber kein Zweifel bestehen, daß an den so eingehend vorbereiteten und in solcher Weise dekretierten Beschlüssen auch unbedingt festgehalten werden muß.

Unbeirrt durch die eingetretenen Verhältnisse bekennen sich die Unterzeichneten daher zu den Kantate-Beschlüssen, sowie insbesondere zu den mit der Bereinigung schönwissenschaftlicher Verleger getroffenen Abmachungen und halten sich an sie gebunden; sie erwarten, daß ihr Beispiel zum Besten des Ansehens unseres moralisch schwer gefährdeten Standes Nachahmung finden und vielen Zweiflern das Rückgrat stärken wird.

Berlin, den 23. Juli 1921.

A. Ascher & Co.  
Gesellschaftliche Buchhandlg.  
F. W. Linde.  
Nicolaische Buchhandlung  
Vorstell & Reimarus.  
W. Weber G. m. b. H.  
Fritz Bruse.

### Erwiderung.

Die vier Unterzeichner obiger Erklärung geben die nicht von der Hand zu weisenen Beweggründe des Gildevorstandes und die unübersehbare wirtschaftliche Zukunft zu, ebenso den mangelnden Weitblick der dem Ostermesse-Beschluß ehemals zustimmenden Kreise, sowie die mögliche Voreiligkeit dieses Beschlusses. Das reicht zur Beurteilung der Sachlage aus.

Mit Herrn Lazarus i. Sa. Ascher & Co., dem Verfasser der »Erklärung« und von jeher ausgesprochenem Gegner der Deutschen Buchhändlergilde und ihrer Bestrebungen, über die Begriffe von Treu und Glauben, von Wankelmütigkeit, zum Spott reizendem Verhalten und moralischer Gefährdung des Buchhandels uns zu unterhalten, lehnen wir glatt ab. Uns genügt das Urteil des im Börsenblatt und in zahlreichen Schreiben an uns zum Wort gekommenen deutschen Sortimenters.

Der Vorstand der Deutschen Buchhändlergilde.

Paul Ritschmann. Albert Diederich. Otto Paetsch.  
J. H. Eckardt. Ernst Schmersahl.